

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

18.7.1884 (No. 40)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994636](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994636)

Oldenburger Landeszeitung.

Die
„Oldenburger Landes-
zeitung“ erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnements-
preis incl. Bestellgeld 2 Mk., mit
Bestellgeld 2,40 Mk.
Inseratenpreis für die 4spalt.
Zeile 10 S., von außerhalb
des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N^o 40.

Freitag, den 18. Juli

1884.

Officiöse Demagogenkünste.

In den letzten Tagen hat sich in der officiösen Presse ein recht erbitterter Kampf um die Interessen des deutschen Bauernstandes und des preussischen Großgrundbesitzthums abgespielt. Die „Karlsruher Zeitung“ hatte einen Artikel zum Abdruck gebracht, der sich gegen die agrarischen Wählerreien wandte und betonte, daß die Interessen des Bauernstandes durchaus nicht identisch seien mit denjenigen des adeligen Großgrundbesitzes und seinen in Preußen hervorgetretenen selbstthätigen Vortheilsbestrebungen. Darob hatte sie sich zunächst den Zorn des preussischen Junkerorgans, der „Krenzzeitung“, zugezogen, welche höchst indignirt ausrief:

„Glaubt etwa das halbamtliche Blatt durch solche unwahren In-
sultationen, die wahrlich nicht geeignet sind, die vom Reichsfanzler so
häufig und so energisch betonte Vertretung der gemeinsamen Interessen
der Landwirtschaft zu fördern, sondern irgend einem Segarittel des
Nichterschen „Reichsfreund“ entnommen sein könnten, „dem Volke“ zu
dienen? Wir möchten das stark bezweifeln. Immerhin aber bleibt es
bebauert, daß ein halbamtliches Blatt einer deutschen Landesregierung
auch heute noch so wenig Verständnis von dem besitzt, was unserm Volke
noth thut.“

Damit erfüllte die „Kr.-Ztg.“ natürlich nur die Auf-
gaben, wegen der sie von den preussischen Agrariern und
Junkern unterhalten wird. Nun kommt aber auch die halb-
amtliche „Norddeutsche Allgemeine“ und nimmt die
Erörterung auf und zwar mit einem geifernden Eifer, der dem
Verfasser die Besinnung vollständig geraubt zu haben scheint.

Es soll bewiesen werden, daß die konservativen Groß-
grundbesitzer die besten Freunde, der Liberalismus der Feind
der Bauern sei. Zu diesem Zweck wird daran erinnert,
daß in Preußen das Königthum die Leibeigenschaft auf-
gehoben, die Bauern frei gemacht habe! Allerdings, aber
der adelige Großgrundbesitz hat diesem Werke auf das Gef-
tigste widersprochen, hat ihm nach Kräften Hindernisse in den
Weg gelegt. Weiter sagt die „Nordd. Allg. Z.“:

„Als der Liberalismus im Jahre 1848 seine Herrschaft
began, fand er in Preußen für den Bauern nichts mehr
zu thun übrig: wohl aber hat diese Herrschaft der Macht
des Kapitalismus die weitesten Wege geebnet durch den Frei-
handel, durch die Wucherfreiheit, die freie Gestattung der
Güter-Theilungen von Todeswegen und unter Lebenden.“

Mit Recht bemerkt die „Nat. Ztg.“ hierzu, daß selbst
in Preußen der Liberalismus 1848 noch sehr viel für die
Bauern zu thun übrig fand, z. B. die Aufhebung des Jagd-
rechts auf fremden Grund und Boden, dessen letzten Rest,
die Verfassung des Erbsatzes für Wildschaden, die Liberalen
schon in diesem Jahre vergeblich zu überwinden versuchten
— gegenüber der Selbstsucht des Großgrundbesitzes; und in den
andern Staaten ist auch die Beseitigung der Feudallasten der

Bauern ausschließlich durch den Liberalismus im Kampfe
mit dem Großgrundbesitz bewirkt worden. Was soll man
aber dazu sagen, wenn das officiöse Blatt, von Preußen
sprechend, dem Liberalismus vorwirft, daß er „durch die
freie Gestattung der Güter-Theilungen von Todeswegen“ der
Macht des Kapitalismus die Wege geebnet habe?! Hiernach
scheint der Verfasser zu glauben, daß in Preußen 1848 oder
später ein „Anerbentrecht“ bestanden und daß der Liberalis-
mus dasselbe beseitigt habe. Die Wahrheit ist bekanntlich,
daß in Preußen die freie Theilbarkeit das herkömmliche
Recht ist, daß die agrarische Reaktion Anläufe nahm, dem
Bauernstande dieses Recht zu rauben, und daß mit den
Liberalen noch die gegenwärtige preussische Regierung dem
entgegentrat, indem die harmlose „Landgüterrolle“ als das
Höchste bezeichnet wurde, was jedem Bestreben zugestanden
werden könnte. Wenn u. A. dadurch, wie die „Nordd. Allg.
Ztg.“ sich ausdrückt, der Grundbesitz „in die Sklaverei eines
rücksichtslos vorgehenden Kapitals gebracht“ worden, so sind
die Herren v. Puttkamer, Lucius und Genossen in erster
Reihe daran Mitschuldige. Daß die Maßregeln, welche den
„Freihandel“, die „Wucherfreiheit“, u. einführen, unter der
Verantwortlichkeit des Fürsten Bismarck erfolgt sind, ist oft ge-
nug hervorgehoben worden. — Ein besonders schöner Satz in
dem Artikel der „N. A. Z.“ lautet:

„Der deutsche Landmann folgt nicht mehr dem Lock-
ruf der liberalen Pressirenen, er hat es noch in lebendiger
Erinnerung, daß jene Phrasenmacher materiell nie etwas für
ihn gethan haben, sondern daß sie nach erlangtem Siege
sogar die Melodie änderten und für sich die Beute, für den
Bauern nur neue Steuern hatten.“

Was die Liberalen materiell für den deutschen Landmann
gethan, daran haben wir oben erinnert. Welche „Beute“ sie
jemals nach dem Siege erlangten, ist uns unbekannt; was
man in anderen Ländern so bezeichnet, die Minister- und
sonstigen einflussreichen Stellen, das haben fast überall in
Deutschland selbst in der „liberalen Aera“ die Konservativen
für sich zu behalten gewußt. Und die „neuen Steuern“,
welche eingeführt werden, wurden von den Konservativ-
Alerikalen votirt; seit Jahren besteht die Hauptaufgabe der
Liberalen darin, neue Steuern abzuweisen. Man muß
sagen, daß selbst in der officiösen Presse seit langer Zeit
nichts so Widersinniges geleistet worden ist, wie dieser nach
Karlsruhe adressirte Ausfall gegen den „Liberalismus.“

Nach der „Nordd. Allgem.“ hat es das Badische Blatt
unternommen, „die verschiedenen Klassen der Bevölkerung
gegenseitig zu verbittern und auf einander zu hegen.“ Mit
welchem Rechte ein solcher Vorwurf gerade an der Stelle er-
hoben wird, von welcher er ausgeht, das sieht man aus den

Sätzen, welche wir oben aus dem Artikel der „Nordd. Allg.
Ztg.“ citirt haben. Auch sind viel autoritativere Kundge-
bungen, in denen die Landwirthe aufgefordert wurden, sich
gegen Bevölkerungsklassen zusammenzutun, von denen sie
„ausgebeutet“ würden, noch in frischer Erinnerung. Da ist
Angeichts des officiösen Zornes das Wort vom Rücken-Seihen
und Kameele-Verfchlucken kaum zu umgehen. Vielleicht brauchte
das Organ der badischen Regierung den Großgrundbesitz,
mit dessen Interessen die der kleinen Landwirthe nicht gleich-
bedeutend sind, nicht als „adelig“ zu bezeichnen: es gibt auch
nicht-adelige Agrarier und adelige Liberale! Immerhin ist es
aber eine unleugbare Thatsache, daß in der auf Sondervor-
theile für den Großgrundbesitz ausgehenden Partei der Klein-
adel die leitende Rolle spielt, daß er offenbar bestrebt ist,
auf diesem Wege an die Stelle des nicht wiederherzustellenden
politischen Feudalismus einen wirtschaftlichen zu setzen.

Im Großherzogthum Baden sind nur wenige
Prozent des landwirtschaftlich benutzten Bodens
Großgrundbesitz; der bei weitem größte Theil der Grundbesitzer
des Landes würde — wie die Mehrheit derselben in ganz
Deutschland, namentlich bei uns in Oldenburg, — geschädigt,
wenn das nächste Ziel der Agrarier, die Verdoppelung oder
Verdreifachung der Getreidezölle, erreicht würde; es ist daher
selbstverständlich, wenn die badische Regierung diesem Projekte
widerstrebt und wenn gerade in ihrem Organ die Thatsache
der Verschiedenheit der Interessen des großen und kleinen
Grundbesitzes hervorgehoben wird. Der Zorn darüber ist
um so charakteristischer, je gelassener die Opposition von Bun-
desregierungen ausgenommen wird, wenn dieselbe aus parti-
kularistischen Beweggründen entspringt. Vor mehreren Mo-
naten ist im Bundesrath ein Gesekentwurf eingebracht wor-
den, welcher die Reichsgewalt ermächtigen sollte, auf Privat-
eisenbahnen in den Einzelstaaten auch wider den Willen der
Eisenbahn-Gesellschaften Anlagen, welche im öffentlichen In-
teresse nothwendig sind, z. B. zweite Geleise, herstellen zu
lassen. Man hat seitdem nichts weiter von diesem Entwurf
gehört — wie allgemein angenommen wird, in Folge „fö-
deralistischen“ Widerspruchs einer Anzahl Bundesregierungen.
In diesen sügt man sich; aber wenn es sich um die Erhöhung
der Kornzölle oder dergleichen handelt, das ist natürlich etwas
ganz anderes. Es wird wohl Niemand so naiv sein, zu
glauben, daß der officiös kundgegebene Zorn durch die Worte
veranlaßt ist, welche das Karlsruher Regierungsblatt gebraucht
hat; die wirkliche Ursache liegt in der vor Kurzem von der
badischen Regierung in der Kammer abgegebenen Erklärung
gegen die Erhöhung der Getreidezölle.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg.

40

(Fortsetzung.)

Helene ahnte nicht, welches drohende Unwetter sich über
ihrem Haupte zusammenzog, nie hatte sie so sehr in ihrer
eigenen Welt gelebt, wie in diesen Tagen. Um sie und in
ihr war Alles leichter Sonnenschein, sie hätte aufsaugen
mögen in heller Lust und leicht und elastisch sah man sie
die Räume des alten Schlosses durchschreiten. Auf ihrer
reinen Stirn thronte das Glück und in ihren Augen leuch-
tete das Leben, sanfte Röthe färbte die sonst so bleichen
Wangen.

Die Veränderung in Helenens ganzem Wesen mußte
jedem auffallen, der mit ihr in Berührung kam, wie hätte
sie Margots argwöhnischem Blick entgehen sollen? Da war
die Bestätigung ihrer Muthmaßungen — das elende Geschöpf,
nur von der Gnade ihrer Eltern abhängig, sollte über sie
triumphiren?

Von nun an ließ Margot Helene kaum aus den Augen,
aber sie bemerkte nichts weiter, was ihrem Verdacht hätte
neue Nahrung geben können, nur hatte es den Anschein, als
ob Helene vollständig unempfindlich gegen alle ihr zugefügten
Kränkungen sei. Und das war in der That der Fall. Sie
hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß eines Tages dieses
Leben voll schmerzlicher Unterdrückungen ein Ende haben
würde, und der Gedanke gab ihr Muth und Kraft, noch
Schlimmeres zu ertragen. Mit freundlicher Zuorkommen-
heit begegnete sie Margot's Wünschen, obgleich sie selbstver-
ständlich jedem Zusammentreffen mit ihr auszuweichen suchte
— es gab kaum eine Möglichkeit, Helene zu kränken und zu
verwunden.

Die Thatsache, anstatt Margot zu beruhigen, reizte sie

nur noch mehr und machte sie entschlossen, Helenens ver-
meintlichem Geheimniß auf die Spur zu kommen. Sie
nahm keinen Anstand, sich heimlich auf Helenens Zimmer
zu schleichen, um dort zu spioniren, selbstverständlich auch
hier ohne jeglichen Erfolg. Je mehr sie sich aber getäuscht
sah, desto eifriger wurde sie in ihren Nachforschungen, und
dabei peinigte sie eine Unruhe, die sie gegen ihre ganze Um-
gebung im höchsten Grade unliebenswürdig erscheinen ließ.

Eines Abends hatte Arthur sich frühzeitig von der im
kleinen Salon zu einer musikalischen Unterhaltung versam-
melten Gesellschaft zurückgezogen, angeblich, weil er sehr er-
müdet war. Das unfreiwillige oder freiwillige Bad hatte
doch einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit aus-
geübt, wenn dieser auch nur in einer starken Erkältung bestand,
und so folgte er lediglich einer Nothwendigkeit oder auch nur
einer Laune, als er sich verabschiedete. Margot's Argwohn
aber war erwacht. Arthur Wildes war noch soeben in einer
sehr lebhaften Unterhaltung mit der Baronesse Legdorf be-
griffen und hatte nichts weniger als ermüdet ausgesehen.
So war sie ihm unbemerkt beinahe auf dem Fuß gefolgt,
doch nur um zu sehen, daß er sich direct auf sein Zimmer
begab. Schon wollte Margot in den Salon zurückkehren,
als ihr noch rechtzeitig einfiel, daß es vielleicht nicht unan-
gebracht sein würde, noch einmal nach Helene Umschau zu
halten.

In der Küche war sie nicht, die Haushälterin sagte,
das junge Mädchen sei sehr ermüdet gewesen und habe ge-
beten, hinaufgehen zu dürfen. Da nicht mehr viel in der
Küche zu thun gewesen, habe sie nichts dagegen einzuwenden
gehabt, weil Helene den ganzen Tag auf der Bleiche ge-
wesen sei.

Die letzten Worte hat Margot nicht einmal gehört, in
ihren Augen blitzte es nur auf und sie verließ eilig die Küche,
nachdem sie noch die Bemerkung hingeworfen, daß es nicht

nothig gewesen, Helene in ihrer Neigung zum Müßiggang
zu unterstützen. Arthur war ermüdet gewesen und Helene
auch. Sie lachte leise und doch zornig in sich hinein —
es war ja erwiesen, daß es sich hier um ein Rendezvous
handelte. Geräuschlos schlüpfte sie die Treppe hinauf, und
oben angelangt, stand sie eine Weile tiefathmend still. Auf
dem Gange war es dunkel, aber am Ende desselben, gerade
da, wo Helenens Zimmer lag, schimmerte ein Lichtstreifen
— die Thür war nur angelehnt. Unhörbar schritt sie den
Gang entlang, und so sehr war sie überzeugt, hier etwas
sehen zu müssen, worauf sie Helene eine furchtbare Anlage
ins Gesicht schleudern konnte, daß sie es nicht einmal der
Nähe werth hielt, noch einen Augenblick zu lauschen. Mit
einer heftigen Bewegung riß sie die Thür auf.

Doch nun stand sie still — regungslos. Das Bild
des tiefsten Friedens, das sich hier ihren Blicken dar-
bot, war wohl geeignet, die wildeste Leidenschaft zu
entwaffnen. Nur eine kleine Lampe erhellte den Raum,
dessen ganze Einrichtung von dem Sinn der Bewohnerin
Kunde gab. Es war Alles so äußerst einfach, dafür hatte
ja die Freiherrin Sorge getragen. Aber auch sauber, und
— es war doch etwas in dem kleinen Raum, das ihn so
ganz und gar von den Zimmern der Dienerschaft unterschied.
Auf dem Tische stand neben der Lampe ein Kelchglas mit
drei halberflossenen Rosen und die Augen der Bewohnerin
hatten noch vor wenigen Augenblicken voll Freude darauf
geruht. Wenn Margot gewußt hätte, wessen Hand diese
Rosen gepflückt und daß sie Helene geschenkt waren! Nun
sah das junge Mädchen über ein Buch gebeugt und war
eingeschlafen.

Es ging Margot wie ein Stich durchs Herz. Nie vorher
war es ihr so aufgefallen, daß Helene doch eigentlich ein
sehr schönes Mädchen sei. Wenn Arthur sie hier so gefunden

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich dem Vernehmen nach, mit den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, voraussichtlich am 23. d. M. zum Besuch bei der Königin von England nach London begeben. Dort gedenkt die kronprinzliche Familie einen mehrtäglichen Aufenthalt zu nehmen. — Der Kronprinz dagegen wird um die Mitte des nächsten Monats nach Deutschland zurückkehren, um im Bereiche der 4. Armee-Inspection, deren General-Inspector höchstpersönlich ist, Truppenbesichtigungen abzuhalten.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen heute Vormittag bald nach 11 Uhr von Karlsruhe kommend auf der Weklarer-Bahn in Potsdam ein, woselbst dieselben von der gesammten kronprinzlichen Familie empfangen wurden.

— Die Reichsregierung geht mit der Absicht der Einsetzung einer Sachverständigen-Commission zur Berathung über das Impfwesen und behufs Einrichtung einer Pocke-Statistik um. Bezüglich der letzteren sind die Regierungen bereits ersucht worden, über Impfungsergebnisse für 1882/83 zu berichten.

— Nachdem es vorgekommen ist, daß die bürgerlichen Gerichte Strafurtheile gegen Militärpersonen gefällt und ihre Zuständigkeit damit begründet haben, daß die angeklagten Militärpersonen den Einwand der Unzuständigkeit zu spät erhoben hätten, hat der Justizminister Anlaß genommen, die Gerichte und Staatsanwaltschaften darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihre sachliche Zuständigkeit in jeder Lage des Verfahrens von Amtswegen zu prüfen und sich daher gegenüber Personen des Soldatenstandes (einschließlich der mit Pension verabschiedeten Officiere) stets für unzuständig zu erklären haben. Nur der Einwand der örtlichen Unzuständigkeit gehe durch zu später Einspruch verloren.

— Den kürzlich beendeten Flottenmanövern wird bekanntlich eine besondere Bedeutung beigelegt. Inzwischen werden in den nächsten Monaten noch sehr umfassende Manöver der Marine vorbereitet. So sollen im nächsten Monat große Uebungen vor der Elbmündung und im September ein Manöver vor Kiel stattfinden. An beiden Uebungen will der Chef der Admiralität, General v. Caprivi, Theil nehmen.

— Für die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, welche bekanntlich auf der im Juni in Görlitz stattgehabten Generalversammlung beschlossen hat, den gemeinnützigen Bestrebungen auf dem Gebiet der Sozialreform mehr als bisher Förderung und Unterstützung zuwenden, giebt sich neuerdings ein erhöhtes Interesse kund. In den letzten Wochen sind, wie der „L. C.“ mitgetheilt wird, 27 Vereine und nahezu 100 persönliche Mitglieder neu angemeldet. Wie in Görlitz mitgetheilt wurde, beabsichtigt der Centralausschuß der Gesellschaft, wenn die Verhältnisse es irgend gestatten, vom nächsten Jahre ab außer Herrn Dr. Wislicenus-Wiesbaden noch einen zweiten offiziellen Redner für Vorträge in den der Gesellschaft beigetretenen Vereinen anzustellen. Die Ausführung dieses Planes wird gelingen, wenn die Mitglieder in den nächsten Monaten dem an sie durch die Generalversammlung gerichteten Ersuchen entsprechen, für die Zwecke der Gesellschaft in weiteren Kreisen Propaganda zu machen.

— Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge sind die meisten in der Presse, namentlich der französischen und englischen, circulirenden Mittheilungen über Aeußerungen des gestern

Abend zurückgekehrten Geheimraths Koch bezüglich der Cholera in Frankreich entweder unrichtig oder entstellt wiedergegeben, so daß es gerathen ist, diese vollständig unzuverlässigen Mittheilungen mit großer Vorsicht aufzunehmen.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt einen Erlass des Ministers von Goltz an sämtliche Regierungspräsidenten über Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera, sowie eine Instruction zur Vornahme von Desinfectionen. Besonders anempfohlen wird die unverzügliche Bildung von Sanitätscommissionen auch in Städten unter 5000 Einwohnern und ländlichen Bezirken, soweit solches nur irgendwie die Verhältnisse gestatten.

Bromberg, 17. Juli. Der Divisionscommandeur, Generalleutnant von Nadeck ist heute früh, als er den Uebungen des Militärs im Schießen nach der Scheibe beiwohnte, durch eine Gewehrkugel am linken Oberschenkel verletzt worden.

Danzig, 17. Juli. Das aus den Panzercorvetten „Baden“, „Bayern“, „Württemberg“ und „Sachsen“, vier Panzerkanonenböten und den „Wifos“, „Blis“ und „Grille“ bestehende Panzergeschwader ist heute früh von hiesiger Rheide nach Kiel abgegangen.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 17. Juli. Vor dem Landesgerichte, theils vor dem Militärgerichte legten die in Haft befindlichen Anarchisten ein rüchhaltiges Geständniß bezüglich aller in den letzten Monaten verübten Raubmorde ab. Namentlich betrifft das die folgenden Fälle: Apotheker Lienhart in Straßburg, Bankier Heilbronner in Stuttgart, Familie Eiser und Polizeicommissar Glubek in Wien. Die erste Anregung zu den Bluttathen erfolgte in der Zeitschrift „Rebell“ im Sommer 1883, worin ein geheimes Comité Beschaffung von Geldmitteln verlangte; die Beute floß größtentheils in die Particasse.

Frankreich. Paris, 17. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Die Nachricht der „Times“ aus Shanghai, daß der chinesische Tsungli-Yamen die Vorschläge des französischen Gesandten Patenotre abgelehnt habe, wird bestritten, vielmehr gilt eine Verständigung zwischen China und Frankreich für nahe bevorstehend.

— Von gestern Abend bis heute früh sind in Marseille 21, in Toulon 14 Personen an der Cholera gestorben.

Niederlande. Haag, 17. Juli. Die feierliche Beisetzung des Prinzen von Oranien hat heute Vormittag stattgefunden. Dem Leichenzuge, welcher um 9 Uhr das Palais des Verstorbenen verließ, folgten zu Wagen der König, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz Albrecht von Preußen, der Fürst zu Wied, der Graf von Flandern, sowie die officiellen Vertreter Frankreichs, Englands, Russlands, Schwedens, der Türkei, Rumäniens, Italiens, Württembergs, Waldedts und des Herzogs von Nassau.

Russland. Petersburg, 17. Juli. Ueber die Stadt und den Kreis Nishny Nowgorod, sowie die Kreise Wataqua, Semenov und Garbatow wurde vom 13. Juli bis 22. Sept. die Maßregel der verschärften Sicherheitsaufsicht verhängt.

— Ueber die Entdeckung eines gegen den Zaren geplanten Attentates, welches während seiner Anwesenheit in Warschau ausgeführt werden sollte, berichtet die Krakauer „Reforma“: Als am Donnerstag der Friedensrichter Bar-

dowski nach Beendigung der Verhandlung nach Hause kam, trat ihm ein Gendarmen-Oberst mit dem Revolver entgegen und erklärte ihn für arretirt. Bardowski versuchte einen Selbstmord, wurde aber verhindert. In der Wohnung Bardowski's wurde eine Tags zuvor eingetroffene junge Russin ebenfalls verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden gefunden Koffer mit Revolvern und Sprengstoffen, sechs Bomben, Dolchen und eine Handdruckerei mit Proklamationen. Zweck der Verschwörung, an deren Spitze Bardowski stand, war, den kaiserlichen Palast, in welchem der Zar in Warschau residiren sollte, in die Luft zu sprengen. Gleichzeitig wurden arretirt zwei Schreiber Bardowski's, ein Journalist und acht Studenten. Das Dynamit brachte ein Russe vom Auslande, welcher ein Empfehlungsschreiben von russischen Würdenträgern an die Grenzbeamten hatte, damit sie die Sachen nicht revidirten.

— Im Gouvernement Pleskow grassirt die sibirische Pest, die bereits 20 Opfer gefordert hat. Die von den Behörden ergriffenen Vorsichtsmaßregeln zur Unterdrückung der Seuche werden als unzulänglich bezeichnet.

Warschau, 17. Juli. Der „Kurjer Warszawski“ meldet den Ausbruch der sibirischen Viehseuche bei Pferden und Rindvieh im Gouvernement Nowgorod; auch Menschen haben sich angesteckt; in drei aneinander liegenden Dorfgemeinden sind 27 Personen erkrankt, davon 5 gestorben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 18. Juli. Der Bischof von Münster, Hr. Dr. Joh. Bernhard Brinmann, ist gestern Abend 8 Uhr 25 Min. mit dem Osnabrücker Zuge hier eingetroffen. Zum Empfang hatten sich der Hr. Oberbürgermeister Feh. v. Schrenk, die Herren katholischen Geistlichen, sowie einige Vertreter der katholischen Gemeinde am Bahnhof eingefunden. Gleich nach Ankunft des Zuges begab sich der Bischof in Begleitung der Geistlichkeit nach der katholischen Kirche. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich eine nach Hunderten zählende Menge Neugieriger auf dem Bahnhof eingefunden, die die Passage auf den Perrons beinahe vollständig unmöglich machten.

Als ein merkwürdiger Zufall mag erwähnt werden, daß der Raubmörder Junker grade am Tage vor seinem Geburtstage hingerichtet worden ist; J. war geboren am 18. Juli 1846. Im Publikum werden verschiedene Gerüchte colportirt, wonach Junker vor seiner Hinrichtung dem Geistlichen noch ein Geständniß über eine oder mehrere früher ausgeführte Mordthaten abgelegt haben soll; diese Gerüchte sind, soweit uns bekannt geworden, durchaus unbegründet. Auf verschiedene an uns ergangene Anfragen betr. die Höhe des an den Scharfrichter Krauts für die Vollstreckung des Urtheils entrichteten Honorars können wir mittheilen, daß dasselbe 600 Mk. betragen hat. Bei dieser Gelegenheit mag auch erwähnt werden, daß sich Hr. Krauts während seines hiesigen Aufenthalts keine besonderen Sympathien erworben hat. Vielsach ist an ihm bei seinem Erscheinen in der Doffentlichkeit eine gewisse Effeethascherei nicht unbemerkt geblieben und hat unangenehm berührt. Daß Hr. Krauts von dieser ihm vielfach zur Last gelegten Neclamesucht nicht ganz frei sein dürfte, wird wohl am besten durch die Thatsache bestätigt, daß er alsbald nach seinem Eintreffen in Oldenburg auf der Redaction eines hiesigen Blattes erschienen ist, angeblich, um sich über die Art des Verbrechens des Delinquenten zu informieren. Sein ganzes Auftreten hat jedoch,

hätte! Aber das war's ja auch nur. So hatte sie sich hier finden lassen wollen — es lag klar auf der Hand.

Ein lautes, häßliches Lachen schreckte Helene auf, und als sie Margot unter dem Eingange stehen sah, verfärbte sie sich leicht, denn sie wußte nur zu gut, daß nichts Gutes dieselbe zu dieser Stunde hergeführt haben würde.

„Allerliebste!“ kam es in schneidendem Hohn über Margot's Lippen. „Es hat ja den Anschein, als ob Du vornehme Gewohnheiten nachzuahmen beliebtest! Im Uebrigen finde ich es unerhört, daß Du schon jetzt nirgends mehr zu finden bist, wenn man Deiner bedarf, und Dir inzwischen die Zeit mit Lesen schlechter Romane verreibst.“

Helene war dunkelroth geworden, und als Margot jetzt an sie herantrat, legte sie wie schützend die Hand auf das Buch. Gerade diese Bewegung aber bestätigte das Mißtrauen ihrer Feindin und mit energischem Griff riß sie das Buch an sich, um einen Blick darauf zu werfen. Dann aber stand sie regnungslos, wie zu Eis erstarrt.

[Fortsetzung folgt.]

Einige Verhaltensmaßregeln für Bewohner von Choleraorten.

(Magdeburgische Zeitung.)

a.

Die Gesunden müssen regelmäßige Diät einhalten, keine Excesse in Essen und Trinken begehen. Alle Speisen sind zu vermeiden, welche schon zu Zeiten, wo keine Cholera besteht, den Magen belästigen. Es sind dies bei verschiedenen Menschen verschiedene Speisen. Jeder Einzelne weiß am besten, was ihm am längsten im Magen liegt, wonach er am häufigsten Aufstoßen bekommt. Die meisten Aerzte versagen nicht ohne Grund den Genuß von Obst, Salaten, Kohl und Hülsenfrüchten. Zum Getränk ist am besten gekochtes Wasser, wenn möglich mit Zusatz von etwas Rothwein oder Selterswasser zu wählen.

Es ist traurig, immer und immer wieder Einzelne hören zu müssen, die da behaupten, sie hätten zur Cholerazeit alle Speisen gegessen und sich Excessen in Essen und Trinken hingegeben, ohne daß es ihnen geschadet hätte. Sie

handeln gerade so, wie wenn Menschen, welche ins Wasser gefallen und obwohl sie nicht schwimmen konnten, doch nicht ertrunken sind, nachher sagen wollten, ins Wasser fallen schade nichts. Die vielen Todten, welche auf kühlem Grunde ruhen, können nicht mitreden. Viele Kranke belügen übrigens den Arzt oder sich selbst; sie wollen nicht eingestehen, daß sie den schlimmsten Grad der Krankheit ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zuschreiben haben.

Ueber den Zusammenhang zwischen Diätfehlern und Cholera ist vielfach wissenschaftlich debattirt worden. Diätfehler sind nicht die Ursache der Cholera, aber sie sind unbedingt vom allergrößten Einfluß auf den Ausbruch derselben. Da das Cholera-Gift wesentlich eine Erkrankung der Darmschleimhaut zur Folge hat und sich durch dieselbe documentirt; da Diätfehler gleichfalls eine Erkrankung der Darmschleimhaut herbeiführen, so kommen zwei Schädlichkeiten zusammen, welche doppelt vernichtend wirken. Ohne Diätfehler hätte das Cholera-Gift vielleicht gar keine krankhafte Erscheinung herbeigeführt, oder es wäre bei einer leichten Diarrhöe geblieben; durch das Zusammenwirken mit dem Diätfehler kommt es zum heftigen Cholera-Anfall. Natürlich könnte Derjenige ohne sonderlichen Schaden Diätfehler begehen, welcher vom Cholera-Gift frei ist. Da aber nach dem vorhin Erwähnten das Eindringen des Giftes unmerklich stattfindet, so weiß kein Bewohner eines Cholera-Ortes, ob er das Gift in sich aufgenommen hat oder nicht, mithin muß Jeder diät leben. Uebrigens sind körperliche Anlage und hygienische Unvorsichtigkeit, d. h. Außerachtlassen von Gesundheitsregeln (wozu in erster Reihe gehören: Genuß schlechten Trinkwassers, Diätfehler, Erkältung), die wesentlichen Factoren für den Ausbruch der Krankheit. Die körperliche Anlagen können wir nicht ändern, aber wir können Alles, was hygienische Unvorsichtigkeit heißt, vermeiden. Es würden sicherlich sehr viel weniger Menschen an der Cholera sterben, wenn sie vorsichtiger wären, insbesondere wenn sie den ersten Warnungsruf, die Diarrhöe, nicht in unverantwortlicher Weise außer Acht ließen.

b.

Gegen Magendrücken, Leibschmerz, Beklemmung, Ohnmachtsgefühl — vorausgesetzt, daß diese Erscheinungen ohne Diarrhöe bestehen — empfiehlt sich die Anwendung von

Kamillen- oder Flieder-Thee, eines bitteren Schnapses und dergleichen anregender Mittel mehr, doch ist auch hier jedes Uebermaß zu vermeiden.

c.

Wer in einem Orte, wo die Cholera herrscht, trotz regelmäßiger Diät einmal Diarrhöe hat, der enthalte sich zunächst während einiger Stunden jeder Nahrung. Tritt innerhalb dieser Zeit keine Diarrhöe weiter ein, dann kann er zu seiner bisherigen Diät zurückkehren, stellt sie sich jedoch zum zweiten Male ein, dann darf keine Nahrung nur aus dünnen Suppen, d. h. Hafersuppe, Griesuppe oder Mehlsuppe, ferner etwas Zwieback in Rothwein getaucht, bestehen. Folgt im Laufe der nächsten 24 Stunden kein Durchfall weiter, dann kann diese strenge Diät aufgegeben werden, wiederholt er sich jedoch innerhalb dieser Zeit oder stellt er sich nachher wieder ein, dann muß sich der Patient zu Bett legen und sich so lange im Bett mit der genannten Diät begnügen, bis der erste richtige Stuhlgang eintritt. Besteht die Diarrhöe auffallend häufig, also etwa alle Stunden oder alle halbe Stunden mit oder ohne Leibschmerz, dann können die Patienten Opiumtropfen nehmen, oder auch den Versuch machen, Schweiß hervorzurufen. Doch empfiehlt es sich sehr, denselben mehr durch äußere Mittel, warme Steine, warme Lächer u. dgl. mehr, wie durch innere Mittel herbeizuführen.

Es ist geradezu unglaublich, daß nur sehr wenige Menschen im Stande sind, ohne das dringendste Zureden, ohne den ernstesten Nachspruch von Seiten des Arztes eine Diät durchzuführen, wie es die eben empfohlene ist. Verlangt man gar, die Patienten sollen diese Diät einige Tage einhalten und sie sollen ebenso lange im Bette bleiben, dann hat man geradezu Horrendes verlangt. „Aber ich habe keine Schmerzen, ich fühle mich ganz wohl.“ ist und bleibt die stehende Antwort auf alle Verhaltensmaßregeln.

Sollte Durst bestehen, dann kann der Patient gekochtes Wasser oder dünne Hafersuppe mit oder ohne Rothwein nehmen; auch Selterswasser, aus welchem sich die Kohlensäure ein wenig verflüchtigt hat; Alles, so oft wie er trinken will, jedoch stets in kleinen Quantitäten. Selbstverständlich werden überall da, wo die Diarrhöe längere Zeit besteht, die weiteren Maßnahmen dem hinzugezogenen Arzte überlassen bleiben müssen, insbesondere wird es seinem Ermessen anheimzustellen

wie uns mitgeteilt wird, darauf schließen lassen, daß der Zweck seines dortigen Erscheinens in erster Linie ein anderer gewesen sein wird, wie ja denn auch, gewiß zu seiner Freude, in dem in Rede stehenden Blatt noch selbigen Tages verschiedene Personalnotizen über ihn veröffentlicht wurden. Ein solches Gebahren scheint uns mit dem ernstesten, blutigen Beruf und Amt wenig in Einklang zu stehen.

— In der heutigen Ausgabe der „Oldenb. Anzeigen“ wird vom Herrn Oberstaatsanwalt in Gemäßheit des § 16 der Landesherrlichen Verordnung vom 4. ds., betr. die Vollstreckung der Todesstrafe, die gestern erfolgte Hinrichtung des Naumbürders Junfer amtlich bekannt gemacht. Der Bekanntmachung ist eine gebräugte Darstellung des an dem Handelsmann Steenken verübten Verbrechens, sowie der Ergebnisse der Untersuchung vorangeschickt.

— Wie uns nachträglich noch mitgeteilt wird, ersuchte gestern Morgen, während die zur Beiwohnung der Hinrichtung Junfers geladenen Zeugen noch im Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes versammelt waren, Hr. Oberstaatsanwalt Huber den mitanwesenden Hrn. Fabrikanten Beeck, die Guilotine einer genauen Besichtigung zu unterziehen, da beabsichtigt werde, für das Herzogthum ein eigenes derartiges Instrument anzuschaffen.

— Dem „Hann. Cour.“ wird von hier gemeldet, daß seitens der hiesigen Nationalliberalen dem Herrn Präsident Becker und Herrn Fabrikant Wilh. Hoyer eine Reichstagscandidatur für den 1. oldenb. Wahlkreis angetragen worden sei, daß aber beide Herren abgelehnt hätten. Wir haben Veranlassung, den hiesigen Δ-Correspondenten des genannten Blattes für nicht grade besonders gut unterrichtet in solchen Dingen zu halten und deshalb die Richtigkeit dieser ganzen Meldung stark zu bezweifeln.

— Die „W. Z.“ schreibt: Vor einiger Zeit ließ sich der Führer eines oldenburgischen Schiffs verleiten, entgegen der Ordre seiner brennischen Ladungsempfänger in einem Unterwerferhafen zu bleiben, anstatt nach Bremen herauszukommen. Er behauptete, daß es nicht möglich gewesen sei, nach Bremen zu gehen. Die Sache kam zur Klage. Das Gericht fand die Behauptung des Schiffers unbegründet und verurtheilte ihn in die sämtlichen Kosten, welche den Ladungsempfängern aus der nutzlosen Leichterung erwachsen waren.

— Laut amtlicher Bekanntmachung finden die Landtagswahlen im Herzogthum am 26. ds. statt; zu Wahlcommissariaten für die Leitung der Wahl sind ernannt worden für die einzelnen Wahlkreise: I. Oberbürgermeister Frh. von Schrenck-Oldenburg; II. Amtshauptmann Jedelius-Delmenhorst; III. Amtshauptmann Dr. Driver-Brake; IV. Amtshauptmann v. Buschmann-Barel; V. Amtshauptmann Hapessen-Jever; VI. Amtshauptmann v. Fumetti-Bechta; VII. Amtshauptmann Dr. Meyer-Gloppenburg.

— Gestern Nachmittag wurde von hiesigen Fischern in der Hunte bei Neuenhundert ein Lachs im Gewichte von ca. 10 kg gefangen. Derselbe ist an den Hotelbesitzer Kruse hiers. für 24 Mk. verkauft worden.

— Von einem bedauerlichen Unfall, der den Tod zur Folge gehabt hat, wurde am Sonntag Abend der großherzogliche Hofmundschenk Christian Snykers in Nastede betroffen. Derselbe wollte an jenem Abend bei Einbruch

des heftigen, mit Sturm verbundenen Gewitters revidiren, ob im Schloß alle Thüren und Fenster verschlossen waren, und stürzte bei dem im Dunkeln unternommenen Mundgange im Gewächshause einige Treppenstufen hinab. Anfangs glaubte man, daß die erlittene Verletzung nicht bedeutend sei, allein am Dienstag Nachmittag verschlimmerte sich der Zustand derartig, daß sein Transport ins hiesige Pius-hospital nothwendig wurde, wo er noch an demselben Tage in Folge innerer Verletzungen und eingetretener Verblutung starb. Snykers war ein jederzeit treuer, gewissenhafter und zuverlässiger Beamte und ein in weiten Kreisen allgemein beliebter Mann.

— Das diesjährige Sommerfest des Kampfgesellschaftsvereins zu Oldenburg findet am 27. Juli d. J. im Oldenburger Schützenhose statt. Der Reinertrag ist, wie in den Vorjahren für den Wittwen- und Weisenfonds des genannten Vereins bestimmt.

V Aus dem zweiten Reichstagswahlkreis,
16. Juli. Des Geistes Kinder Diejenigen sind, die sich im Jeverland „nationalliberal“ nennen, beweist am deutlichsten eine „Aus dem Jeverland“ eingelangte Correspondenz der heutigen „Oldenb. Ztg.“, in welcher es heißt: „Hier wird mit Freuden begrüßt, daß Ihr geschätztes Blatt die national-liberale Sache mit dem größten Eifer und der klarsten Entschiedenheit vertritt.“ Bisher hatten wir uns noch immer geäußert vor der Annahme, daß die hiesigen Nationalliberalen ihre Ansichten und Absichten mit denen der „Oldenb. Ztg.“ identificirten, wiewohl ja zur Genüge bekannt ist, daß eine Reihe der jeverischen Hauptagitatoren nichts weniger als liberal, sondern im Gegentheil recht stark reactionär angehaucht sind. Indem nun die sich so nennenden Nationalliberalen Jeverlands die „Oldenb. Ztg.“, die gegenwärtig ja auch die letzte Spur von Liberalismus verleugnet und solche demnächst in blindem Haß und Wuth gegen die Deutschfreisinnigen mit Entrüstung von sich weisen wird — wenigstens wenn sie offen und ehrlich sein will — als ihr Leiborgan anerkennen, beweisen sie zur Genüge, daß die ganze Agitation nichts anderes ist, als ein conservativ-reactionäres Manöver unter falscher Flagge. Die wirklich Nationalliberalen vom alten Schlage sind aber auch hier anderer Ansicht.

Modenkirchen, 17. Juli. Die durch Verlegung des Rectors Witte an das Schullehrerseminar zu Oldenburg vacant gewordene Rectorstelle an der hiesigen dreiklassigen Bürgerchule ist zu anderweitiger Besetzung mit einem academisch gebildeten und geprüften Lehrer, der namentlich eine gründliche Kenntniß der neueren Sprachen besitzen muß, event. auch mit einem seminaristisch gebildeten Lehrer, der ein Rectoratsexamen für Mittelschulen bestanden hat und die gewünschte Kenntniß der neueren Sprachen nachweisen kann, ausgeschrieben. Der Antritt erfolgt mit dem 1. Oct. d. J.; neben freier Dienstwohnung und Nutzung des Schulgartens ist die Stelle mit einem von 1800 bis 2400 Mk. festzusetzenden pensionsberechtigten Gehalt verbunden.

Berne, 17. Juli. Die Stedinger Thierschau, welche am 4. August auf Denders Hamm in Berne abgehalten wird, verspricht in diesem Jahre überaus stark besichtigt zu werden. Die Viehzucht im Stedingerlande, namentlich die der Pferde- und Hornviehzucht, hat anerkannte Fortschritte gemacht, wie ja auch die auf Ausstellungen, Thier-

schauungen und Abbrungen erhaltenen Auszeichnungen den besten Beweis liefern. Mit der Thierschau ist ein Wettreiten und Wettfahren verbunden, sowie eine Verloofung von Thieren, land- und hauswirthschaftlichen Geräthen zc. Actien incl. Loose zur Thierschau und Verloofung versendet B. Vessins Buchhandlung in Berne zum Preise von 5 Mk. Es möchte sich als interessanter Auszug empfehlen, dem Stedingerlande, resp. dem lieblich gelegenen Berne, einen Besuch abzustatten.

× **Fr. Aug. Groden, 16. Juli.** Das Gewitter vom vorigen Sonntag hat einen besondern Schrecken für den Wirth Gerdes und dessen Tischgast gebracht. Der Blitz traf nämlich die Giebelspitze, fuhr an der Giebelwand herunter ins Haus durch die Gaststube, wo er einen Korb voll Flaschen zertrümmerte und den seines Mahles harrenden Gast betäubte. Derselbe erholte sich jedoch bald.

Aus der Nachbarschaft.

× **Carolinenfel, 17. Juli.** Beim Dampfer „Verona“ werden die Lichtungsversuche fortgesetzt. Da gewaltige Kohlenmassen im Dampfer selbst vorhanden sind, so können die Unternehmer ohne große Kosten stets zwei Dampfmaschinen in Thätigkeit erhalten, was auch nöthig ist, da fast jede Fluth die Pontons wieder füllt. Die Hoffnung der Unternehmer auf vollständige Lichtung blüht noch immer; — wenn sie nur nicht einmal durch den bösen N. oder N. W. vernichtet wird.

Bermischtes.

— Berlin, 17. Juli. Seit Jahren hat sich kein so furchtbares Gewitter über Berlin entladen, wie dasjenige, das gestern Abend hier losbrach. Das Blitzen und Wetterleuchten, das dem eigentlichen Unwetter vorausging, war so stark, daß die Straßen und Plätze secundenlang wie von elektrischen Lampen beleuchtet erschienen. Eine noch größere Heftigkeit entfaltete das Gewitter in der Umgebung, namentlich im Westen bei Zehlendorf und über dem Grunewald. Von hier aus wurde an nicht weniger als fünf Stellen Feuererscheinung bemerkt, doch wird ein gewaltig niederströmender Platzregen das Feuer rasch gelöscht haben.

— Ein schrecklicher Unglücksfall, schreibt der „Zell. Anz.“, hat sich in diesen Tagen zu Zellin in Livland zugetragen. Der Sohn des dortigen Gerbermeister Plöger, ein etwa funfzehnjähriger junger Bursche, war in Begleitung der drei großen Hunde seines Vaters in's Bad gegangen. Nachdem er sich bereits entkleidet, sprang das eine der Thiere im Spiele auf ihn zu und hatte ihn unglücklicherweise hierbei verletzt, so daß ein wenig Blut herausgetreten war. Kaum waren nun die Thiere des Blutes gewahr geworden, als sie, die stets mit rohem Fleisch gefüttert werden, auf den Unglücklichen einbrangen und ihn fürchterlich zu zerfleischen begannen. In keiner Weise hatte sich der Arme der Wüthenden zu erwehren vermocht. Weder half ihm seine Flucht an's andere Ufer des Wassers, noch daß er tief unter das Wasser tauchte. Ueberall hin folgten ihm seine Peiniger, bis es endlich einem Beherzteren unter den anwesenden Leuten, welche sich aus Furcht vor den Hunden lange nicht hinzugetrauten, mit einem Knüttel gelang, dieselben zu verschrecken. Glücklicherweise ist Aussicht vorhanden, den schrecklich Zugerichteten am Leben zu erhalten.

— Fiume, 15. Juli. Ueber den im hiesigen Hafen zu Fiume stattgehabten Brand des deutschen Dampfers „Octavia“ berichtet dem „B. Z.“ ein Privat-Telegramm: „Der Dampfer war Eigenthum der Flensburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und hatte einen Buchwerth von 250 000 Mk. Er war acht Jahre alt, faßte 1200 Tonnen und zählte 22 Mann Besatzung. Er war in der Anstalt „Veritas“ zum halben Preis affeuriert. Kapitän Peter Hayo erzählt: „Der Brand brach um 9 Uhr Morgens aus. Zuerst erfolgte vorn eine Explosion, sodann eine zweite im Maschinenraume. Bei beiden flogen schwere Balkenstücke in die Luft. Ich sah im Momente, da ein Sitzzug in die Station Fiume einlief, plötzlich eine Flammensäule aus dem Innern des Schiffes emporzuschlagen. Der Dampfer hatte 3000 Faß à 160 Kilogramm Benzin für Bremen geladen. Die österreichischen Marine-Varkassen schleppten den Dampfer in See und dann gegen Volosca, wo der Dampfer an's Land gefahren wurde. Er bot ein schreckliches Bild. Die Alles verzehrenden Flammen schlugen, untermischt mit schwarzem Qualm, unablässig aus dem Schiffsinnern hoch über die Masten, und verbreiteten eine unerträgliche Hitze. Um 10 Uhr stürzte krachend der Fockmast zusammen, um 11 Uhr, als der Dampfer schon am Lande war, ergriff das Feuer die Achterkammer und den Kajütenraum. In diesem Momente donnerte es im Schiffsinnern wie Kanonenschüsse. Die Benzinfässer explodirten. Bisher ist festgestellt, daß drei Matrosen gräßliche Brandwunden erlitten; der Kapitän meint, daß vier Mann in den Flammen umgekommen seien. Möglich ist aber, daß diese Meinung unter dem ersten Eindrucke des Unglücks entstanden ist und nicht zutrifft. Die österreichische Kriegsmarine zeichnete sich bei der Rettungsarbeit besonders aus. Der Admiral Sterned war persönlich bei dem Brande anwesend. Der Dampfer wurde nicht angehoben, um zum schnellen Sinken gebracht zu werden, wegen der Gefahr, daß dabei eine schnelle Verbreitung des Feuers auf der Meeresoberfläche stattfände.“

für menschliche Abgänge vorhanden sind, da ist guter Rath theuer, denn in die Senkgruben sollten Choleraejektionen nicht hineingelassen werden; am besten thut man wohl dann, diese Abgänge mit Torf zu mischen und alsdann zu verbrennen.

Die Wäsche der Kranken muß sofort nach dem Gebrauch in Gefäße mit Carbol- oder Sublimatlösungen gethan und möglichst bald vor dem weiteren Waschen in kochendes Wasser gebracht werden.

Alle Gegenstände, welche zur Aufnahme der Entleerungen Cholerafranker dienen, können gar nicht sorgfältig genug gereinigt werden.

Dasselbe gilt für den Fußboden in der Umgebung des Krankenbettes, aus welcher Decken, Teppiche u. dgl. unbedingt zu entfernen sind.

Grade die hier beschriebenen Maßnahmen zur Beseitigung aller von dem Kranken abgesonderten Stoffe sind von höchster Wichtigkeit, denn sie vermitteln möglicherweise ausschließlich die Verbreitung der Cholera. Wahrscheinlich vermehrt sich der in den Abgängen vorhandene Cholerakeim am besten, wenn sich mit ihm Fäulnisvorgänge vergesellschaften. Es besteht also die Aufgabe, einerseits den Cholerakeim zu vernichten und andererseits zu verhindern, daß sich Fäulnisvorgänge ihm zugesellen. Ersteres ist, bei dem heutigen Verkehr der Nationen, auf dem Festlande unmöglich, darum muß auch dem zweiten Umstande besondere Beachtung zugewendet werden. Also: sorgfältigste Reinlichkeit, Wasserspülung, Verwendung von Carbonsäure- oder Sublimatlösungen als Zusatzmittel zu allen Gegenständen, welche von Cholerafranken kommen oder welche zu Fäulnisprocessen Veranlassung geben können. Die Wirkung dieser Zusatzmittel scheint darauf zu beruhen, daß sie die Entwicklung der Bacterien hemmen oder aufhalten, wie überhaupt alle Säuren diese Eigenschaft in mehr oder weniger hohem Grade besitzen.

Zu allgemeinem Gebrauch ist in erster Linie die Carbonsäure zu empfehlen. Um Wäsche und alle sonstigen Gegenstände, mit denen Kranke in Berührung gekommen sind, zu desinficiren, wählt man am besten eine Mischung von 1—2 Litern reiner Carbonsäure mit 100 Litern Wasser; für Abort-, Ausgüsse u. dgl. m. genügt es, sogenannte rohe Carbonsäure fassentopfweise hineinzugießen.

Die Entleerungen von Cholerafranken werden am besten alsbald mit Carbonsäure- oder Sublimatlösungen versetzt und hierauf sofort mit Hilfe des im Orte vorhandenen Abfuhr- resp. Canalisationssystems unter reichlicher oder stetiger Wasserspülung entfernt. Wo nur Senkgruben

sein, wann Solchen, die sehr heruntergekommen sind, erregende Mittel gereicht werden und welcher Art sie sein sollen. In Betreff der Opiumtropfen ist es dringend wünschenswerth, daß das Publikum nur solche kauft, auf deren Flaschen-Étiquette der Gehalt an Opium genau verzeichnet ist, damit der nachträglich herbeigeholte Arzt genau weiß, wie viel Opium schon verbraucht ist. Eine genaue Angabe kann von wesentlicher Bedeutung für das Leben des Patienten sein.

6.
Hat die Cholera den höheren Grad erreicht, d. h. ist auch schon Erbrechen hinzugekommen oder haben sich die unter 4 erwähnten Symptome eingestellt, so wird hoffentlich in der Mehrzahl der Fälle ein Arzt schon herbeigerufen sein, welcher die nöthigen Verhaltensmaßregeln und Medicamente anordnet. Hier sei nur bemerkt, daß die vielfach beliebten Mittel, wie: Thee oder Kaffee, mit und ohne Rum, Glühwein, Schnäpse, wie ihr Name auch sein möge, unbedingt schädlich sind und empfiehlt es sich, bis zur Ankunft des Arztes nur kleine Stüchchen Eis, welche man auf die Zunge legt und schmelzen läßt, ferner, wenn der Patient sich schwach fühlt oder sehr blaß, angegriffen aussieht, etwas Ungarwein oder einen anderen schweren Wein schlöffelweise, etwa halbständlich, oder, wo das zu haben ist, kalten Champagner in kleinen Mengen anzuwenden.

6.
Die Fürsorge für den eigenen Körper sei zur Cholerazeit eine noch größere wie sonst und behältige sich durch öfteres Baden, am besten in warmem Wasser, häufigeren Wechsel der Wäsche, Lüften und Sonnen der Kleidungsstücke und Betten, Allerorten herrsche die größte Sauberkeit. Schimmelbildung an feuchten Stellen muß durch die peinlichste Reinlichkeit gehemmt werden; die Betten dürfen nicht an feuchten Wänden stehen, kleine Pfützen auf Höfen dürfen nicht vorhanden sein, Brunnen in nächster Nähe von Aborten, Senkgruben, Misthaufen sollten überhaupt nicht benutzt werden, alle Ausgüsse und Abort-Röhren müssen reichlicher wie sonst gespült werden, Fäulnisgerüche dürfen nicht vorhanden sein.

Die Entleerungen von Cholerafranken werden am besten alsbald mit Carbonsäure- oder Sublimatlösungen versetzt und hierauf sofort mit Hilfe des im Orte vorhandenen Abfuhr- resp. Canalisationssystems unter reichlicher oder stetiger Wasserspülung entfernt. Wo nur Senkgruben

— Straßburg, 14. Juli. Gestern Abend wurde der etwa eine Stunde von hier entfernte Ort Eckolsheim der Schauplatz eines blutigen Dramas. Die „Bad. Ld.-Z.“ berichtet darüber: „Drei Unteroffiziere von der Besatzung der nahen Feste Bismarck befanden sich, der eine mit seiner Frau, im Gasthause „Zum Schwanen“ zu Eckolsheim, woselbst sich auch die Brüder Georg und Joh. Menges befanden, welche sich gegen die Soldaten derart ungezogen benahmten, daß sie der Wirth aus seinem Naume verwies. Dieselben begaben sich nun in die unmittelbar daneben liegende Wirthschaft „Zur Krone“, woselbst sich mehrere Kameraden von ihnen befanden, und zogen dann mit diesen vor das Wirthshaus „Zum Schwanen“, wo sie aufs Neue die Unteroffiziere mit allen nur möglichen Schimpfwörtern überhäufeten. Als sie sahen, daß die Unteroffiziere sich nicht gefallen lassen wollten, verließen sie die Wirthschaft, bewaffneten sich aber mit Steinen, und als die Unteroffiziere sich auf den Heimweg machen wollten, wurden sie von einem Steinhaapel empfangen und gezwungen, in das Wirthshaus zurückzukehren. Unteroffizier Börner — die sämtlichen Unteroffiziere waren vom sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 105 — nahm im Geheimen seinen Weg durch den Hof und Garten des Gasthauses „Zum Schwanen“, begab sich nach der Feste Bismarck und holte daselbst, um seine Kameraden zu befreien, zwei Soldaten von der Wache. Um den Haupttrüdelstörer seiner Gegner verhaften zu können, ließ er die Soldaten die Seitengewehre aufpflanzen, und als er sah, daß die versammelte Volksmenge eine feindliche Stellung gegen sie einnehme, ließ er die Soldaten die Gewehre laden. Die besseren Bürger machten sich hierauf aus dem Staube, die anderen aber blieben auf dem Platze, für den zu verhaftenden G. Menges Partei ergreifend. Börner sah sich schließlich genöthigt, Feuer zu kommandiren und so fiel nunmehr eine Reihe von Schüssen. Der Kronenwirth Kufner erhielt einen Schuß durch die Hand, der Ackerer Diemer einen Schuß durch den Oberschenkel, zwei andere Ackerer Schüsse durch die Wade und den Fuß. Auch Unteroffizier Börner erhielt einen Schuß durch das Bein, welcher eine Pulsader verletzte, so daß Börner sich verblutete und eine Stunde später eine Leiche war. Ob derselbe durch eine von den Soldaten abgegebene Kugel getroffen wurde, oder ob einer seiner Gegner von einem Revolver Gebrauch gemacht hatte, wird die Untersuchung ergeben. Die Leiche des 24 Jahr alten Unteroffiziers Börner wurde in der Nacht noch nach dem hiesigen Militärhospital gebracht, der schwerverletzte Kronenwirth und der gleichfalls erheblich verletzte Ackerer Diemer aber in das hiesige Bürgerhospital geschafft. Das Gasthaus „Zur Krone“ ist geschlossen. Daß in dem Orte eine große Aufregung und Bestürzung herrscht, ist selbstverständlich.

— Hannover, 16. Juli. Ueber einen 3 1/2 pfündigen Champignon schreibt der „Hann. C.“: Wir hatten heute früh Gelegenheit, eine höchst interessante Naturfaktenheit zu bewundern. In dem Garten des Herrn W. zu Zimmer, in welchem Champignons nicht gezogen werden, ist ein solcher von dem oben angegebenen Gewicht gewachsen; derselbe hat Größe und Form eines tüchtigen Kürbis, und zwar erreichte er diese merkwürdige Größe in einer einzigen Nacht. Gestern wurde derselbe noch als kleiner Pilz von gewöhnlicher Größe, etwa wie ein Taubenei, gesehen, und heute Morgen stand vor den erstaunten Blicken des Gartenbesizers dies merkwürdige Ungethüm. Der Umfang dieses Riesenchampignons beträgt 87 Centimeter. Dabei ist das Fleisch des Pilzes fest und blendend weiß, und hat den schönen, kräftigen Geruch des echten Champignons. Er ist völlig reif und könnte sofort gegessen werden.

— London, 17. Juli. Der gestrige Schnellzug von Manchester nach Sheffield ist unweit Penitstone in Folge eines Achsenbruchs der Maschine beim Passiren einer Brücke entgleist. Der Zug stürzte auf die Straße, wobei 20

Personen getödtet und 30 verletzt wurden. Unter den Passagieren befanden sich einige Deutsche, welche über Grimshy nach Deutschland reisten.

— Coblenz, 14. Juli. Ein Deserteur der hiesigen Garnison hat die vereinsamten Bewohner der nähern und weitem Umgegend durch sein unglücklich freches und gefährliches Auftreten auf die Dauer von einer Woche in Schrecken und Furcht erhalten. Derselbe desertirte unter Mitnahme seines Militärgewehrs und einer großen Anzahl durch Einbruch erbeuteter Patronen. Er übte nicht nur allüberall auf seinen Streifzügen das unbegrenzte Jagdrecht aus, sondern verschaffte sich durch Bedrohung mit Erschießen alle ihm wünschenswerthen Nahrungs- und Genussmittel. Nachdem die verschiedensten Versuche, des Räubers habhaft zu werden, bisher gescheitert waren, gelang es endlich vorgestern Nacht, vermittelst einer großen militärischen Mazzia den Verbrecher zu fassen. Der Gebändigte war schon vor seiner Einstellung wegen Landfriederei bestraft.

— Ein originelles Mittel gegen die nunmehr bereits seit längerer Zeit in fast allen Theilen Deutschlands herrschende tropische Hitze hat ein speculativer Wirth in einem kleinen vielbesuchten Städtchen der sächsischen Schweiz entdeckt, nämlich — erorbitante Rechnungen. Als kürzlich nämlich ein Gast bei demselben sich beklagte, daß bei dieser kolossalen Hitze auch so kolossale Preise auf der Rechnung ständen, antwortete derselbe mit schlanem Lächeln: „Ja sch'n's, meine Gäste klagen alle über die große Hitze und da mach' ich denn auch die Rechnung ein bißchen höher, damit's Ihnen halt beim Lesen kalt überläuft!“ — Au!

— Ein gräßliches Unglück ereignete sich vor Kurzem an Bord des in Hongkong vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffes „Daring“. Die Besatzung des Schiffes hielt Schießübungen mit einer Kanone schwersten Kalibers. Ein Schuß war eben abgefeuert worden und zwei Kanoniere waren im Begriff, das Geschütz auf's Neue zu laden, als die Ladung explodirte. Die zwei Kanoniere, die direct vor der Kanone standen, wurden auf der Stelle getödtet. Die Leiche des einen wurde durch die Stückpforte in das Meer hinausgeschleudert und obwohl sofort ein Boot abstieß, konnte dieselbe nicht gefunden werden. Die Leiche des andern Kanoniers lag fürchterlich verbrannt und verflümmelt in der Stückpforte. Eine Untersuchung hat ergeben, daß die Explosion durch die Fahrlässigkeit der getödteten Mannschaften entstand.

— Californische Niesen-Weinrebe. In Monte-Rito befindet sich der größte Weinstock Californien's. Der Stamm dieser Niesenrebe, welche 25 Jahre alt ist, hat dicht über der Erde einen Umfang von 3 Fuß und 3 Zoll und in einer Höhe von drei Fuß über der Erde einen solchen von 5 Fuß. In einer Höhe von drei Fuß und drei Zoll entwickelt der wahrhaft merkwürdige Baum einen großen Reichtum an Zweigen. Einer derselben mißt an seiner Wurzel 18 1/2 Zoll im Umfang und behält diese Stärke bis zur Höhe von 6 Fuß 6 Zoll, von der Erde aus gemessen, dann lehnt er sich horizontal über ein zu diesem Zwecke angefertigtes Geländer und zweigt sich auf demselben ab, und zwar in fünf prächtigen schweren Aesten, die nacheinander 16, 22, 33, 18 und 15 Zoll im Umfang messen. Die Zweige und Aeste des Weinstocks, welche sich an einem freistehenden Geländer hinziehen, haben folgende Ausdehnung: Gen Norden 32 Fuß, gen Süden 43, in östlicher Richtung 34 1/2 und in westlicher endlich 25 1/2 Fuß. In diesen Ziffern sind neue Ausschüsse von diesem Jahre nicht inbegriffen. Im Jahre 1882 wurden von der Niesenrebe mehr als drei Tons Trauben gewonnen, welche als außerordentlich wohlschmeckend geschildert werden.

— Selbstmord durch Verhungern. In White Cloud, Kansas, starb vor einigen Tagen eine Frau Lizzie Brasley den Hungertod. Die Frau hatte sich 53 Tage lang in selbstmörderischer Absicht jeder Nahrung enthalten und

während dieser Zeit kein Wort gesprochen. Kurz bevor sie ihre Hungerperiode begann, war die Verstorbene sieben Wochen krank gewesen.

Biehhandel.

Hannover, 17. Juli. (Central-Schlacht- und Viehhof.) (Antlicher Bericht.) Zu heutiger Viehhörze waren aufgetrieben: 23 Stück Großvieh, 133 Stück Schweine, 208 Stück Räder, 43 Stück Hammel. Die Preise sind: Großvieh: I. Sorte 62—66 M., II. Sorte 58—62 M., III. Sorte 52—58 M. für 50 kg. Schweine per 50 kg 42—45—48 M., Räder per 1/2 kg I. Sorte 70 M., II. Sorte 65 M., III. Sorte 60 M., Hammel per 1/2 kg 60—65 M. (Alles Schlachtgewicht.) Der Handel war flau.

Schiffsnachrichten.

Brake, 16. Juli. Laut Telegramm ist die deutsche Schonerbrigg „Adler“, Sellberg, von Rio Janeiro in Lissabon angekommen und wartet auf Ordre. An Bord Alles wohl.
Bremen, 17. Juli. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Gibe“, Kapit. F. Samelmann, hat gestern die fünfte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.
— Der Postdampfer „Hohenstaufen“, Kapit. S. Winter, hat gestern die vierte diesjährige Reise direct nach Baltimore angetreten.
— Der Postdampfer „Gibe“, Kapit. F. Samelmann, ist heute Morgen 10 Uhr wohlbehaltend Dover passirt.
Geestemünde, 16. Juli. Abgeg. nach Hootsiel: Dsch. Catharina, Küper.
Hamburg, 15. Juli. Ang. von Barcel: Emanuel, de Buhr; Antina, de Buhr.
Niga, 14. Juli. Abg. nach Brake: D. Mesita, Mord.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 18. Juli 1884.		gekauft	verkauft
		%	%
1 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,90	103,45
4 1/2%	Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Feuerliche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wildeshausener Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2%	Braker Seelachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Diersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,55	101,55
4 1/2%	Landschaftliche Central-Fandbriefe	101,90	102,45
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,10	150,10
4 1/2%	Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,90	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94,40	94,95
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,50	95,20
4 1/2%	Sachsenmergüt-Prioritäten, garantirt.	92	92,45
4 1/2%	Schwedische Hypothekendarlehenbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.)	95,30	95,85
4 1/2%	Fandbriefe der Rheinischen Hypothekendarlehen-Bank	99,35	100,35
4 1/2%	do. Braunschweig-Hannov. do.	101,40	—
4 1/2%	do. do. do. do.	98,30	98,85
4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2%	Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustinehn)	—	88
4 1/2%	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Actien (4 1/2 % Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
4 1/2%	Oldenburger Versicherungsverg.-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55
4 1/2%	„ „ London kurz für 1 £st.	20,38	20,48
4 1/2%	„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,23
4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,85	—

Reichstagswahl!

Am Sonnabend, den 19. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung liberaler Wähler in Strucks Hotel.

Tagesordnung:

1. Reorganisation des bisherigen Wahlvereins.
2. Aufstellung eines Candidaten zur nächsten Reichstagswahl.

Zu dieser Versammlung werden alle Wähler, welche hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung auf dem Boden des Programms der deutsch-freisinnigen Partei stehen, eingeladen.

Der zeitige Vorstand des Wahlvereins.

Bekanntmachung.

Das gemäß §. 14 des Statuts XXI. aufgestellte Verzeichniß der zum Feuerlösch- und Rettungsdienst pflichtigen Mannschaften liegt vom 21. d. Mts. bis 5. k. Mts. zur Einbringung etwaiger Reclamationen auf dem Polizei-Bureau des Stadtmagistrats öffentlich aus.

Oldenburg, den 16. Juli 1884.
Stadtmagistrat.
v. Schrend.

Büttner & Winter,

Annuncen-Aannahme

für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens)

1. Mottenstraße 1.

Feinste Isländische Matjes-Heringe.

Neue Emden Vollheringe.

Ia. Brabanter Sardellen.

N. Hallerstede.

ff. Cervelat-, Plock- und Kochwurst.

N. Hallerstede.

Käse

in großer Auswahl.

N. Hallerstede.

Gebraunten Caffee

in vorzüglicher Qualität von 80, 100, 120, 150 Pf. N. Hallerstede.

Schinken im Aufschnitt empfiehlt

Heinr. Weser, Rosenstraße.

Neue Emden Vollheringe, per Stück

15 S, geräucherter Stör, per 1/2 Kg.

80 S, bei größeren Quantitäten billiger, empfiehlt

S. Meiners junr.

Rechte flüssige Schwärze!

Ein vorzügliches Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleidungsstücke, Filzhitze etc. mittelst einfachen Ueberbürstens mit dieser Flüssigkeit, ohne die Sachen austrennen zu müssen, schön schwarz wie neu zu färben! Zu haben à Glas 25 S bei

Wes & Penning,
3 Staustr. 3.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt:

Salon zum Haarschneiden und Frisiren.

Damen-Salon separat.

Anfertigung aller Haararbeiten.

Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-

Touffons, Perrücken, Loupes.

Armbänder, Ketten u. s. w.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:	
Von Wilhelmshaven und Fever:	7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen:	8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer:	8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quakenbrück:	8,05 — 2,05 — 8,25.
Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven:	8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Fever:	8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen:	6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm:	8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer:	8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quakenbrück:	8,36 — 2,25 — 6,11.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Elisabeth Sielken, Oldenburg —

Heinrich Holzermann, Lemförde.

Gestorben: Anna Stöver, Oldenburg.

Amtshauptmann v. Heimburg's Töchterchen

Luisa Agnate, Friesoythe. Wwe. Anna

Elisabeth Dove geb. Dove, Borbeck.